



Courtesy of Prof. Gershon Galil

Die israelitische Alphabetisierung im 10. Jahrhundert v. Chr.

- Mitarbeiterstab der Posaune
- [01.07.2024](#)

Eines der wichtigsten Merkmale eines kompetenten, großen und beeindruckenden Königreichs ist der Nachweis von *Schreibkenntnissen* – ein gewisses Maß an Alphabetisierung, zumindest auf administrativer Ebene. Wenn es um die Alphabetisierung im Israel des 10. Jahrhunderts geht, sind die meisten Gelehrten skeptisch.

Prof. Israel Finkelstein schrieb in *The Bible Unearthed* (Die Bibel ausgegraben): „Trotz der seit langem bestehenden Behauptung, dass der opulente salomonische Hof der Schauplatz einer Blütezeit der Belletristik, des religiösen Denkens und der Geschichtsschreibung war, gibt es keinerlei Beweise für eine weit verbreitete Alphabetisierung ... Es wurde keine einzige Spur einer angeblichen literarischen Aktivität der Judäer im 10. Jahrhundert gefunden. Tatsächlich tauchen monumentale Inschriften und persönliche Siegel – wesentliche Zeichen eines voll entwickelten Staates – in Juda erst *200 Jahre nach Salomo*, im späten achten Jahrhundert v. Chr., auf.“

PT_DE

Diese Schlussfolgerung war sehr umstritten, als sie erstmals veröffentlicht wurde (2001). In den zwei Jahrzehnten seither wurde sie vollständig widerlegt. Archäologische Funde – vor *allem* aus Jerusalem – deuten auf eine Renaissance der Schriftlichkeit in der Eisenzeit IIA hin, insbesondere im 10. Jahrhundert v. Chr.

Khirbet Qeiyafa Ostrakon

Betrachten Sie einige wichtige Beispiele aus peripheren Gebieten. Das bereits erwähnte Ostrakon von Khirbet Qeiyafa ist eine eingefärbte Scherbeninschrift aus der Zeit um 1000 v. Chr., die das Team von Prof. Yosef Garfinkel 2008 in einem klaren stratigraphischen Kontext an der judäischen Stätte entdeckte. Der frühe alphabetische Text enthält 70 erhaltene Buchstaben. Den Forschern zufolge ist es die „längste erhaltene Inschrift aus dem 12. bis neunten Jahrhundert v. Chr. in der Region“ (*Debating Khirbet Qeiyafa: A Fortified City in Judah from the Time of David*[Diskussion über Khirbet Qeiyafa: Eine befestigte Stadt in Juda aus der Zeit Davids]).

Das verwitterte, 3000 Jahre alte Ostrakon ist unvollständig und schwer zu übersetzen. Der französische Epigraphiker Émile Puech schlägt die folgende Rekonstruktion vor:

Unterdrücke nicht, und diene Gott ... beraubt ihn/sie

Der Richter und die Witwe weinten; er hatte die Macht

Über den ansässigen Ausländer und das Kind, er hat sie gemeinsam eliminiert

Die Männer und Anführer haben einen König eingesetzt

Er verteilte 60 [?] Diener auf die Gemeinden/Bewohner/Generationen.

Diese Lesart ähnelt auffallend dem biblischen Bericht über die Ernennung von König Saul (1. Samuel 8, 11-19). Eine gründliche Untersuchung der Sprache der Inschrift, die in *Debating Khirbet Qeiyafa* veröffentlicht wurde, führte die Wissenschaftler zu der Überzeugung, dass „die wahrscheinlichste Identifizierung der Sprache der Inschrift immer noch Hebräisch ist“ (2016).

Geser Kalender

Ein weiteres Beispiel stammt aus der salomonischen Stätte von Geser, 30 Kilometer westlich von Jerusalem. Dieses als „Geser-Kalender“ bekannte Stück wurde 1908 bei den Ausgrabungen von R. A. S. Macalister entdeckt. Diese kleine Inschrift aus Kalkstein, die auf das 10. Jahrhundert v. Chr. datiert wird, lautet:

Zwei Monate Erntezeit [September, Oktober]

Zwei Monate Aussaat [November, Dezember]

Zwei Monate verspätete Aussaat [Januar, Februar]

Ein Monat Flachs schneiden [März]

Ein Monat Gerstenernte [April]

Einen Monat lang ernten und messen [Mai]

Zwei Monate Beschneiden [Juni, Juli]

Ein Monat Sommer (Obst) [August]

Abija [Name des Schreibers]

In diesem Kalender sind die Jahreszeiten für die Aussaat und die Ernte verschiedener Feldfrüchte genau festgehalten. Er ist nicht nur aus dem 10. Jahrhundert, sondern auch aus anderen Gründen bemerkenswert.

Er beginnt mit dem *siebten* Monat des heiligen Kalenders (3. Mose 23). Dieser siebte Monat (Ethanim/Tishri) wurde eigentlich als erster Monat des *zivilen* Kalenders gerechnet (wie es auch heute noch in Israel der Fall ist). Die Tatsache, dass dieser landwirtschaftliche Kalender hier beginnt, macht auch deshalb Sinn, weil die Bibel offenbart, dass die landwirtschaftlichen Jahre, der Landessabbat und die Jubeljahre im religiösen Kalender in diesem siebten Monat verankert waren (d.h. 2. Mose 23, 16; 34, 22; 3. Mose 25; 5. Mose 15). Von den zwei Monaten des Sammelns, mit denen das landwirtschaftliche Jahr beginnt, setzt sich der Kalender durch alle 12 Monate fort.

Eines der interessantesten Merkmale des Kalenders von Geser ist die Unterschrift am unteren Rand: Abija. Der Name „Abija“ wird in der Bibel 20 Mal erwähnt; davon beziehen sich die meisten (16) auf Personen, die im 10. Jahrhundert lebten. Offensichtlich war dies ein gängiger Name für diese Zeit.

Eine vorherrschende Theorie über die Natur dieser Inschrift ist, dass es sich um eine Schreibübung eines Kindes gehandelt haben könnte – daher der sich wiederholende, alltägliche Charakter des Textes und die Verwendung eines weichen, leicht ausradierbaren Kalksteins.

Jerusalem Inschriften

Inschriften aus den umliegenden Orten sind eine Sache. Am wichtigsten sind jedoch Inschriften aus der Hauptstadt – in diesem Fall *Jerusalem*, der Hauptstadt der vereinigten Monarchie

Die bereits erwähnte Ofel-Pithos-Inschrift aus dem 10. Jahrhundert ist ein Schlüsselbeispiel für die Präsenz der Schrift in Jerusalem. Dieser fragmentarische Text aus dem antiken Südarabien weist nicht nur auf das Vorhandensein von Schrift in Jerusalem hin, sondern auch auf den Fernhandel und die Verwendung fremder Sprach- und Schriftsysteme. Dies setzt nicht nur eine gebildete Verwaltung in Jerusalem voraus, sondern auch eine, die in der Lage war, diese internationale und ausländische Kommunikation zu erleichtern.

Ein weiteres Beispiel für eine frühe Schrift in Jerusalem ist ein Pym-Gewicht aus Bronze, das im Mutterboden des Tempelbergs entdeckt und 1903 von George Barton veröffentlicht wurde. Das Gewicht enthält eine Inschrift mit drei Registern und 13 Buchstaben: „Pym von Zacharias, [Sohn von] Yair“. Es wurde von Dr. Gabriel Barkay paläographisch auf das 10. bis neunte Jahrhundert v. Chr. datiert.

Es gibt mehrere solcher Inschriften aus Jerusalem, die aus dem 10. und neunten Jahrhundert v. Chr. stammen – eine beachtliche Anzahl im Vergleich zu anderen Stätten (wie Prof. Christopher Rollston in seinem 2017 erschienenen Artikel „Epigraphic Evidence From Jerusalem and Its Environs at the Dawn of Biblical History: Methodologies and a Long Durèe Perspective“ [Epigraphische Zeugnisse aus Jerusalem und seiner Umgebung zu Beginn der biblischen Geschichte: Methodische Überlegungen und eine Langzeitperspektive]). Aber was ist mit der oben genannten Behauptung in *The Bible Unearthed*, dass der wichtigste „fehlende“ Verwaltungsgegenstand im Jerusalemer Inventar, der erst 200 Jahre nach Salomo auftaucht, persönliche Siegel sind?

Papyri – ein Hauptschriftträger in der antiken Welt – überleben das feuchte Klima in der Levante nicht (außer in den Höhlen in der Region des Toten Meeres). Aber was ist mit den Tonsiegeln, mit denen solche Dokumente gestempelt wurden?

Es stimmt, dass ab dem achten Jahrhundert in Jerusalem und anderswo eine Flut von epigraphischen Siegeln und Siegelstempeln auftaucht – persönliche Siegel und ihre tönernen Bullae-Abdrücke, die zum Versiegeln von Papyrusdokumenten verwendet wurden. (Diese Siegel tragen in der Regel so etwas wie die Formel: „Gehört zu ... Sohn von ...“) Wir haben eine kleine Handvoll epigraphischer Siegel aus dem neunten Jahrhundert aus Jerusalem. Aber was ist mit dem 10. Jahrhundert?

Die Debatte über Alphabetisierung und Verwaltung auf epigraphische Siegel und Siegelabdrücke zu konzentrieren, ist bestenfalls sehr unaufrichtig. Warum eigentlich? *Weil wir eine Fülle von Siegeln aus dem 10. Jahrhundert v. Chr. haben, die in erster Linie ikonographischer Natur sind.*

Holen Sie die ikonografischen Siegel hervor!

Obwohl ein ikonographisches Siegel ein *Bild* und ein epigraphisches Siegel einen *Text enthält*, dienen sie doch der gleichen Funktion. Obwohl die Verwendung von epigraphischen Siegeln erst im achten Jahrhundert v. Chr. in die Praxis umgesetzt wurde, bedeutet dies nicht, dass die Praxis des Siegelns von Dokumenten in den Jahrhunderten davor nicht existierte oder sogar abnahm. Ganz im Gegenteil. Vor dem achten Jahrhundert zirkulierten Verwaltungsdokumente in erheblichem Umfang innerhalb Jerusalems, doch während der Eisenzeit IIA wurden sie mit *ikonographischen* Siegeln versehen.

Dies wird in Othmar Keel's *Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel, Katalog Band V* (2017) treffend demonstriert. Sein Corpus enthält 65 solcher „glyptischen“ Siegel, die im Laufe der Jahrzehnte in Jerusalem gefunden wurden und auf die Zeit zwischen der Mitte des 11. und dem achten Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Die *meisten* davon werden dem 10. und 9. Jahrhundert zugeschrieben. Tatsächlich haben wir für diese *frühere* Periode des Jerusalems der Ersten Tempelzeit eine deutlich höhere Anzahl *ikonographischer* Siegel als *epigraphische* Siegel aus letzterer.

Mit den *Siegelabdrücken* – den Bullae – verhält es sich ähnlich. Keel dokumentiert 176 Bullae aus dieser entsprechenden Periode, die in Jerusalem entdeckt wurden. Auch hier stammen die meisten aus dem 10. bis 9. Jahrhundert v. Chr. Und auch in diesem Fall haben wir mehr ikonographische Bullae aus der früheren Hälfte der Geschichte Jerusalems als epigraphische Bullae aus letzterer.

Noch bedeutsamer sind die rückseitigen Abdrücke auf diesen frühen Bullae. Es ist bedauerlich, dass bei einem Großteil von Keels Korpus die Abdrücke auf der Rückseite entweder nicht identifizierbar sind (aufgrund von Beschädigungen) oder aus anderen Gründen nicht angegeben werden. Die *meisten* dieser frühen Bullae *enthalten* jedoch *Papyrusabdrücke* (insgesamt 47). Dies zeigt, dass eine beträchtliche Menge an *schriftlichen Dokumenten* unter einer gebildeten Jerusalemer Verwaltung während der frühesten Periode der Hauptstadt in Umlauf gebracht wurde.

Während der Ära Davids und Salomos waren also eindeutig Briefmarken im Umlauf und Gegenstände wurden mit wohl nicht weniger Aufwand abgestempelt als in den späteren Jahren der Jerusalemer Entwicklung und Verwaltung.

Es ist offensichtlich, dass es irgendwann im achten Jahrhundert v. Chr. einen *Wechsel in der jüdischen Verwaltung gab* – von weitgehend ikonografischen Siegeln zu epigraphischen. Ob es sich dabei um eine religiöse, politische oder andere Entscheidung handelte, ist nicht bekannt, aber sie basierte sicherlich nicht auf *Alphabetisierung* oder administrativer Stärke.

Man könnte dies mit unserem modernen Zeitalter vergleichen. Viele, wenn nicht sogar die meisten unserer Siegel, Siegelringe usw. basieren auf *Motiven* – Familienwappen, Symbole, *Designs* – und nicht auf der Art von fadem Text, den man auf vielen späteren Siegeln und Bullae aus der Eisenzeit IIB findet. Sind *wir* deshalb weniger gebildet oder verwaltungstechnisch unzulänglich?